

der lufft zu bleiben pflegt/ sondern erfolgen gern sturmwinde/ schnee/ hagel/ vnd sommerszeit schwehre donnerwetter darauß“ (S. 128). Diese Regel bestätigte sich u. a. am 19. 4. 1637: „Δ ʒ ʃ“; drei Sonnen mit Regenbogen. Diese Erscheinung sei „vornemblich dem defluxui ʃ zuzuschreiben gewesen“. (S. 139 f.) Auch bei der Regel 20 seien das Wetter und die besagte Himmelserscheinung am 19. 4. 1637 dieser Regel „nicht entgegen“ gewesen. (S. 312). Hiermit sieht Lgf. Hermann die natürliche Erklärung des Wetterphänomens am 19. 4. 1637 für gegeben an. Erst wenn eine solche natürliche Erklärung nicht zu greifen vermag, etwa wenn mehrere Sonnenbilder oder ein Regenbogen an einem wolkenlosen Himmel erscheinen oder das Wetter allen aus der Natur geschöpften Wetterregeln zuwiderläuft, muß von direktem göttlichen Einwirken als Ursache ausgegangen werden.

13 Vgl. die Zeichnung, Abb. S. 114.

14 Aspekte heißen in der Astrologie und Astronomie die Konstellation der Gestirne, genauer die Position (Winkel) der Planeten und des Mondes im Verhältnis zur Sonne, von der Erde aus gesehen. Vgl. Lexikon der Astrologie. Bearb. v. Udo Becker. Freiburg u. a. 1981, 23 f.; Jacqueline Mitton: A concise dictionary of Astronomy. Oxford u. a. 1991, 29. Lgf. Hermann sieht in seiner *Teutschen ASTROLOGIA* (1637; s. Beil. I Q) das Wetter „nach Gottes willen“ einerseits durch die Gestirne bedingt, andererseits „von den Dünsten der Erde“ (S. 23). Es ist also nötig, „daß man am allerersten die Sterne ins gemein wisse vnd erkenne/ dieselbe auch auß jhrem Schein/ Liecht vnd Lauff/ einen vor dem andern vnterscheiden könne. Zum andern/ in was vor positur, oder räumlicher figur oder Gestalt sie gegeneinander stehen/ welche figuren aspecten, oder Anblicke genennet werden/ vnd auff diesen beyden Füßen stehet die Astrologia, in beyden Sorten [d. h. der „Astrologia meteorologica“ und der „Astrologia genethliaca“, s. Beil. I]/ nemlich auff dem Schein vnd Liecht der Sternen/ darauß jhre Natur/ Krafft vnd Wirkung ergründet wird/ Dann vnd vors ander/ auff den aspecten, dazu dann nunmehr (welches bey den Alten nicht wohl fleissig auffgezeichnet/ oder in acht genommen worden/) kommen die dünste der Erden/ welche vrsprünglich von der Sonnen vnd jhren Stralen/ nicht weniger von dem Mond vnd Sternen/ auffgezogen werden/ welche/ wenn sie im obersten theil der Lufft/ zu jhrer maturitet oder Zeitigung gereichen/ von dem gestirn vnd Planeten/ so alsdann zusammen configurirt seyn/ nach jhren Naturen vnd Eigenschafftten herunter getrieben werden/ vnd sich in diese oder jene Witterung veranlassen.“ Gott bleibe aber in allem und so auch im Wetter „die erste Hauptvrsache oder Schöpffer“, der die Gestirne nach seinem Willen, „zuweilen vns zur straff“, lenkt und das Wetter regiert (S. 24 f.). Indessen können und sollen wir die Natur erforschen und in ihr Gott erkennen. Das zeigen schon die einfältigen, aber vielfach bestätigten „Bawrenregulen“ (S. 26). Unter „Aspecten“ versteht Hermann also auch in seiner Meteorologie die (Ansicht der) Stellung der Planeten zueinander. Konstellationen wie „Zusammenfügung“, „Gegenschein“, „Triangelschein“, „Viertheilschein“ usw. (a. a. O., S. 34) sind mitbestimmend für das Wetter, welches im übrigen in Kenntnis astronomischer Zusammenhänge natürlich erklärt werden kann, wie es Lgf. Hermann in seinen meteorologischen Kalendarien unternimmt (s. Anm. 12). „Von den Aspecten“ handelt noch einmal eigens das 6. Kapitel der *Teutschen ASTROLOGIA* (S. 73–76): Man habe seit alters erkannt, wenn „2. Planeten Körperlich/ oder in einem grad/ das ist zu nechst zusammen kommen/ daß solches/ nach art derselben Planeten/ ein grosse Wirkung vnd Verenderung in der Lufft bracht.“ Dasselbe gilt für den in Graden zu messenden Stand der Planeten und ihrer Strahlen, zu einander und im Verhältnis zur Erde (S. 73 ff.). Vgl. zur Terminologie (Aspekt, Konjunktion, Opposition, Sextilschein usw.) auch: Lexikon der Astronomie. Die große Welt-raumforschung in 2 Bdn. 1. Bd., Freiburg, Basel, Wien 1989, 48 („Aspekt“).

15 Der Vorbehalt übernatürlicher Einwirkungen in natürlichen Vorgängen war verbreitet. Er beruhte auf der scholastischen Unterscheidung von *causa prima* und *secunda*, folgte in Hermanns Fall aber wohl nicht mehr einer Auslegung des scholastischen